Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 15 (1935-1936)
Heft: 2-3

Artikel: Lawrence of Arabia
Autor: Aebi, Kurt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-158021

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

das profunde Gelehrsamkeit in glänzendem Stil auf die kürzeste suggestivste Form ohne Verfälschung verdichtet und verlebendigt bietet, wird in aller Ehrfurcht gegenüber echter Größe doch klar Nein gesagt zu dem, was verneinenswert ist. Augustins riesenhafte Gestalt, die das ganze Abendland seit anderthalb Jahrtausenden überschattet, tritt trotzdem, ja wohl gerade erst dadurch voll und plastisch und unwidersprechlich ins Licht.

Lawrence of Arabia.

Von **Kurt Aebi.**

Thomas E. Lawrence, dessen Leben vor kurzem erloschen ist, war nach allem, was man von ihm gelesen und gehört hat, kein ruhmsüchtiger Mensch. Er liebte das Geheimnis, die Verborgenheit und Verkleidung, und so wird er zu Lebzeiten wohl nur mit den Gefühlen der Verachtung daran gedacht haben, daß sein Tod dereinst die Federn der Zeitungsschreiber aller Länder in Bewegung setzen werde.

Günstige Umstände und die außerordentlichen Fähigkeiten dieses Mannes fügten es, daß er, in jugendlichem Alter und fast wider seinen Willen, in den Kämpfen Englands gegen die Türken eine große und entscheidende Rolle übernahm. In den ersten Kriegsjahren war er als Nachrichtenoffizier in Kairo tätig. Da er über außergewöhnliche Sprachkenntnisse verfügte — er beherrschte arabische, ägyptische und syrische Dialekte —, wurde ihm im Jahre 1916 die Aufgabe übertragen, Emir Faisal, dem Führer der aufständischen Araber, als Ratgeber zur Seite zu treten und die Rebellion der Wüstensöhne mit Hilfe des englischen Goldes in Gang zu halten. Bemerkenswert ist, daß er sich gegen diesen wichtigen Auftrag, der seinen Weltruhm begründen sollte, anfänglich sehr gesträubt hat. „Ich machte geltend," schreibt er in seinen Erinnerungen, „daß ich mich für diese Aufgabe durchaus ungeeignet fühle, ich erklärte, daß mir jede Art von Verantwortung zuwider wäre, ... daß mich von jeher Dinge mehr interessiert hätten als Menschen und Ideen mehr noch als Dinge." Hernach erfüllte er jedoch seine politische und militärische Aufgabe in einer Art und Weise, wie sie glänzender und erfolgreicher kein anderer hätte vollbringen können. Er, der betont hatte, daß er „nichts weniger als ein Soldat" sei und „alles Soldatische verabscheue", organisierte dann einen höchst wirksamen und verwegenen Kleinkrieg, der die Türken empfindlich schädigte und schließlich, in Verbindung mit General Allenbys siegreichem Vormarsch in Palästina, den Zusammenbruch der türkischen Südfront herbeiführte.

Die Geschichte dieses Feldzuges hat Lawrence selber geschrieben. Sein Buch „The Revolt in the Desert" (Aufstand in der Wüste) ist jedoch nicht nur ein Denkmal dieser Kämpfe, es ist darüber hinaus als eine literarische Leistung ersten Ranges zu würdigen. Bernhard Shaw hat dieses Werk als

„eines der wenigen großen Heldenbücher der Weltgeschichte" bezeichnet. Er hat Recht. Man ist geblendet von so viel Schärfe der Beobachtung und Lebendigkeit der Schilderung.

Wie jeder wahrhaft bedeutende Mensch spricht Lawrence nur leise über sich selber. Er überläßt es dem denkenden Leser, seine Leistung einzuschätzen, und unterscheidet sich damit wohltuend von seinen hohen Zeitgenossen, die ihre Taten unter dem Titel „Mein Denken und Handeln" der Nachwelt überliefert haben.

Ob er über die arabischen Landschaften, die Menschen und ihre Gebräuche oder über die einzelnen Gefechtshandlungen berichtet, überall erweist sich Lawrence als bewundernswerter Erzähler. Man lese den Bericht des Kampfes um Tafileh oder die saftige Schilderung eines arabischen Gastmahls. Und man lese zum Beispiel die treffende Charakteristik, die er uns von Faisal, seinem Freund und spätern König von Irak, gegeben hat:

> „Er war ein Stimmungsmensch, pendelnd zwischen Hoffnungsseligkeit und Verzweiflung... Er sah um Jahre älter aus als einunddreißig, seine dunklen, sprechenden Augen, die leicht schräg saßen, waren blutunterlaufen und seine Wangen hohl und zerfurcht von Sorgen und Grübeln. Das Denken widerstrebte seiner Natur, denn es lähmte ihm die beflügelte Tat; sein Gesicht bekam etwas mühsam Schmerzvolles, wenn er zu überlegen gezwungen war. Seiner äußern Erscheinung nach war er groß, geschmeidig und kraftvoll; in Gang und Haltung von einer wahrhaft königlichen Würde... Seine ganze Art wie seine Bewegungen hatten etwas Ungestümes; er war heißblütig, empfindlich bis zur Unvernunft und unberechenbar im Zorn. Heftiger Wille und Kühnheit paarten sich in ihm mit körperlicher Schwäche. Sein persönlicher Zauber, seine Verwegenheit und das Rührende, das gerade darin lag, daß ein so zarter Körper der einzige Träger dieses stolzen Charakters war, machten ihn zum Idol seiner Anhänger... Hatte er Ausdauer genug, seine Träume zu verwirklichen, so mußte er Großes erreichen; denn er war ganz erfüllt von seinem Werk und lebte für nichts anderes."

Das Leben des Obersten Lawrence nach dem Weltkrieg liegt heute noch ziemlich im Dunkel. Vermutlich ist vieles, was man darüber in den letzten Jahren vernommen hat, bloße Legende, und es wird vorläufig dahingestellt bleiben müssen, ob er wirklich am Sturze Amanullahs in Afghanistan und an andern asiatischen Unruhen beteiligt war. Wahrscheinlich ist, daß er, in jungen Jahren zu Weltruhm gelangt, mit Kriegsschluß seinen Lebenszweck als erfüllt betrachtete und die Zurückgezogenheit und Vergessenheit suchte. Schreibt er doch selbst in Erinnerung an den Vorabend des siegreichen Einzuges in Damaskus: „Ich versuchte, meine Gedanken in die Leere der Zukunft zu richten, aber mein Geist war ebenso leer, meine Träume verloschen wie Kerzen im Sturmwind des Erfolges."

Mit Kritik an den Persönlichkeiten der britischen Generalität und ihren Maßnahmen hat Lawrence in seinem Kriegsbuche nicht zurückgehalten. Auch aus Churchills Memoiren wissen wir, daß bei weitem nicht alles, was die politischen und militärischen Führer des englischen Weltreiches unternahmen, zweckmäßig war, und es läßt uns aufhorchen, wenn Lawrence seinen Tadel in folgende bittere Worte zusammenfaßt: „Da unser (arabischer) Aufstand Erfolge zeitigte, haben Außenstehende unsere Führung gepriesen; hinter der Szene jedoch lag das ganze Gehudel dilettantenhaften Dreinpfuschens, planlosen Experimentierens, gegenseitiger Streitigkeiten und launenhafter Willkür."

Umso strahlender erscheint das Leben und Vollbringen des Obersten Lawrence, über das wir die prophetischen Worte setzen möchten, die General Gordon, der berühmte Verteidiger von Khartum, im Jahre 1884 in die letzte Seite seines Tagebuches eingetragen hat: „England ist groß gemacht durch Abenteurer und nicht durch seine Regierung. Und ich glaube auch, nur durch Abenteurer wird es seinen Platz behaupten."

Politische Rundschau

Schweizerische Umschau.

Der Völkerbund und die Schweiz / Italienische Einmischung / Das Verhältnis zu Deutschland / Der Fall Hanhard.

Der Völkerbund gibt sich alle Mühe, immer mehr seinen wahren Charakter zu zeigen. Wir sollten ihm dafür eigentlich dankbar sein. So hat er in der letzten Ratstagung die schweizerische Kriegsschädenforderung erledigt, indem er sie einfach abgeschrieben hat. Fürwahr ein billiges und bequemes Verfahren gegenüber unbequemen Gläubigern! Unter den Zielen und Aufgaben des Völkerbundes wurde 1919 u. a. auch genannt, „die internationalen Beziehungen auf die Grundlage der Gerechtigkeit und Ehre zu stellen und in voller Öffentlichkeit zu pflegen". Die seitherige Entwicklung hat uns bewiesen, daß er nicht nur seine Aufgaben nicht erfüllt, sondern überhaupt ganz andere Ziele verfolgt, als die, die er 1919 als schillernde Reklameschilder herausgehängt hat und auf die leider auch die Schweiz hereingefallen ist. Heute zeigt er sich immer reiner als der Verfechter des Status von 1919, als Hüter der Friedensverträge und als Verfechter der Interessen der Großmächte. Was insbesondere die „Gerechtigkeit" anbelangt, so konnte gerade die Schweiz bei dieser letzten Ratstagung in der zweiten Maihälfte feststellen, daß es sich im Ingreß des Völkerbundspaktes um eine bloße inhaltsleere Phrase handelt, zu der die Praxis des Völkerbundes in schroffstem Widerspruch steht. Die geradezu skandalöse Behandlung der Kriegsschädenfrage hat uns bewiesen, daß es nur ein „Recht" gibt auf Seiten der Großmächte, aber nie auf Seiten der kleinen Staaten, wenn sie zu den Großen im Gegensatz stehen. Am 13. Juli 1934 hatte die Eidgenossenschaft gemäß Beschluß der eidgenössischen Räte die Frage der von unsern Landsleuten infolge der Kriegsereignisse erlittenen Schäden offiziell dem Völkerbund unterbreitet. Die Angelegenheit kam am 25. September 1934 erstmals vor den Völkerbundsrat, bei welchem Anlaß Bundesrat Motta die traurige Lage dieser